

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Nr. 72.

Montabaur, Samstag, den 6. Mai 1916.

49. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 7. Mai 1916,
nachmittags 4 1/2 Uhr,

findet in Montabaur im Gartenhof vom Ende eine
**Generalversammlung des Züchtervereins
für den Rindviehschlag**
zu welcher die Mitglieder des Vereins ergebenst ein-
geladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vereinsvorsitzenden und Ersatzwahl eines Vorstandsmitgliedes.
 2. Stand der Rechnung 1913/1914.
 3. Verwendung der von der Landwirtschaftskammer für 1915 bewilligten Beihilfe von 500 Mark.
 4. Vortrag über den Stand der Viehzucht.
 5. Anträge und Wünsche.
- Anschließend an die Generalversammlung findet
um 5 Uhr ein allgemeiner Vortrag des Herrn Tierzucht-
inspektors Schulze-Roehler aus Westerburg statt:
Über Mittel u. Wege zur Sicherung der Ernte 1916.
Hierzu lade ich die Landwirte des hiesigen Kreises ein
und erlaube um rege Beteiligung auch seitens der Frauen.
Die Herren Bürgermeister wollen dieses ortsüblich be-
kannt geben.
Montabaur, den 28. April 1916.
Der Landrat: Bertuch.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

778. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 5. Mai 1916.
(Drahtbericht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern war die Gefechtsaktivität an der englischen
Front zwischen Armentières und Arras lebhaft.
Bei Givenchy-en-Gohelle entwickelten sich Hand-
gemietkämpfe um einen Sprengtrichter, in den der Feind
übergehend hatte vordringen können.
Südlich der Somme sind nachts deutsche Erkundungs-
scharen in die feindliche Stellung eingebrochen und
haben einen Gegenstoß abgewiesen und 1 Offizier, 45
Mann gefangen genommen.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Jolinger.

(Abdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

(Fortsetzung.)

In absehbarer Zeit schwerlich. Eine solche Summe
braucht man nicht im Handumdrehen zusammen. Es wird
mir zunächst nichts anderes übrigbleiben, als wieder in
den Dienst irgendeiner Flugzeugfabrik zu treten. Und
damit hat es noch gute Weile; denn ich brauche
mindestens ein paar Wochen, bis mein Arm wieder ge-
brauchsfähig sein wird."

"Nun, wenn du etwa inzwischen in Verlegenheit sein
solltest, ich bin glücklicherweise imstande, dir zu helfen."

"Schüttelte abwehrend den Kopf.
"Danke — ich brauche keine Unterstützung. Ein paar
tausend Franken sind mir immerhin noch geblieben, ob-
wohl ich leider in meinen guten Tagen nicht gerade
besonders gewirtschaftet habe. Ich gehörte nämlich ein paar
Monate lang zu den vom Glück besonders begünstigten
Berufslägern."

"Werkwürdig, daß ich davon nie etwas gehört habe!
Ich interessiere mich nämlich leidenschaftlich für den Flug-
sport und verfolge alle Nachrichten auf diesem Gebiet mit
der größten Aufmerksamkeit."

"Ist dir dabei niemals der Name Hugo Raff begegnet?"

"Hugo Raff? — Das bist du? O freilich! Von der
Kühnheit seiner Refordflüge waren ja zeitweilig alle
Blätter voll. Aber wie hätte ich auf den Gedanken kommen
können, daß sich dahinter mein Bruder Hugo verbirgt?"

"Ja, wir sind beide ein bißchen gewaltsam umgegangen
mit unsern alten ehrlichen Familiennamen. Ich habe
um eine Silbe abgeschnitten, und du hast ihm eine ange-
hängt. Und wir hatten dazu ja auch wohl beide unsere
guten Gründe. — Hast du übrigens Nachrichten von zu-
hause?"

"Die junge Bühnenkünstlerin schüttelte den Kopf, und ein
Schatten von Traurigkeit legte sich über ihr Gesicht.

Vins der Maas drangen unsere Truppen
in vorspringende französische Verteidigungsanlagen
westlich von Avocourt ein. Der Feind hatte sie unter
dem Eindruck unseres Feuers aufgegeben; sie wurden zer-
stört und planmäßig wieder geräumt.

Südlich von Saucourt wurden mehrere fran-
zösische Gräben genommen und Gefangene eingebracht.
Ein gegen den Westausläufer der Höhe „Toter Mann“
wiederholter feindlicher Angriff brach völlig zu-
sammen.

Nachts der Maas kam es besonders nachts zu starker
Artillerietätigkeit.

Ein englischer Doppeldecker mit französischen Ab-
zeichen fiel an der Küste nahe der holländischen Grenze
unterfeuert in unsere Hand. Die Insassen retteten sich auf
neutrales Gebiet.

Ein deutsches Geschwader warf auf die Bahnanlagen
im Noblette- und Aube-Tal (Champagne) sowie auf
den Flughafen Sulpes ausgiebig und erfolgreich Bom-
ben ab.

Der Luftkrieg hat im Laufe des April, besonders
in der zweiten Hälfte des Monats, auf der Westfront
einen großen Umfang und wachsende Erbitterung an-
genommen.

An Stelle des Einzelgefehtes trat mehr und mehr der
Kampf in Gruppen und Geschwadern, der zum größten
Teil jenseits unserer Linie ausgetragen wird.

Im Verlaufe dieser Kämpfe sind im Monat April
auf der Westfront 26 feindliche Flugzeuge von unseren
Kampffliegern abgeschossen, davon 9 diesseits der Front-
linie in unsern Besitz gefallen. Außerdem erlagen
10 Flugzeuge dem Feuer unserer Abwehrkanonen.

Unsere eigenen Verluste belaufen sich demgegenüber
auf zusammen 22 Flugzeuge; von denen gingen 14 im
Luftkampf, 4 durch Richtfehlfeuer, 4 durch Abschluß von
der Erde uns verloren.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.
Oberste Heeresleitung.

„Z 20“ an der norwegischen Küste angetrieben.

Stavanger, 4. Mai. (Nichtamtlich.) Meldung des
Norw. Telegraphenbureaus: Das Luftschiff „Z 20“ ist
heute Vormittag gegen 10 Uhr über dem südlichen Teil
der Jäderentliffe, ziemlich nahe am Land, gesichtet worden.
Es flog langsam nordwärts und kam der Küste immer
näher bis an den Hafsford, wo es auf das Meer nieder-
ging. Von Molde aus wurde alles versucht, um Hilfe
zu bringen.

Nach einer ergänzenden Meldung trieb der Zeppelin
gegen eine Felsklippe, das Achterschiff brach direkt vor der
hinteren Gondel und stürzte herab. Die Rettung des
Luftschiffes war unmöglich. Es brach mitten durch und

stürzte in den Hafsford. Ein Torpedoboot, das langsam
längs der Küste folgte, rettete die Besatzung. Das vollstän-
dig wrack gewordene Luftschiff trieb im westlichen Teil
des Hafsforde unmittelbar bei der Mündung ins Meer.

Der Chef des Westerlehnischen Regiments, Oberst Jo-
hannsen, teilt mit: Der Zeppelin „Z 20“ ist heute Nach-
mittag an der Westseite vom Hafsford an Land getrie-
ben und dort verankert worden; er wird von Militär
bewacht.

* London, 4. Mai. (Zf.) Reuter meldet offiziell:
5 oder 6 Luftschiffe, vielleicht mehr, haben bei dem Luft-
angriff auf weit auseinander gelegene Orte wie Matray
Gead in Schottland und die Nordküste von Norfolk ledig-
lich zwei Versuche unternommen, in das Inland vorzu-
dringen. Ungefähr 100 Bomben wurden auf weit aus-
einander gelegene Orte niedergeworfen, wovon die meisten
auf unbewohnte Gegenden oder in die See fielen. Nur
an einem Orte wurde ein schwerer persönlicher und
Materialschaden verursacht. Hier sind 3 Männer und 3
Frauen getötet, 9 Männer und 8 Frauen verwundet, 18
Häuser beschädigt. Im übrigen sind nur zwei Menschen
leicht verwundet. Nur zweimal kamen die Zeppeline in
Schußweite der Abwehrkanonen, sie haben sich darauf
zurückgezogen.

Die deutsche Antwortnote an Amerika.

Berlin, 5. Mai. (Amtlich.)

Nachstehende Note ist in Beantwortung der
amerikanischen Note vom 20. vorigen Monats
über die Führung des deutschen Unterseebootkrieges
dem Votschaster der Vereinigten Staaten von
Amerika gestern Abend übergeben worden:

Der Unterzeichnete beehrt sich, im Namen der kaiserlich
deutschen Regierung Seiner Excellenz dem Votschaster der
Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn James W. Gerard,
auf das Schreiben vom 20. vorigen Monats über die
Führung des deutschen Unterseebootkrieges nachstehendes
zu erwidern:

Die deutsche Regierung hat das ihr von der Regierung
der Vereinigten Staaten

in Sachen der „Suffey“

mitgeteilte Material an die beteiligten Marinestellen zur
Prüfung weitergegeben. Auf Grund des bisherigen Er-
gebnisses dieser Prüfung verschließt sie sich nicht der Mög-
lichkeit, daß das in ihrer Note vom 10. vorigen Monats
erwähnte, von einem deutschen Unterseeboot torpedierte
Schiff in der Tat mit der „Suffey“ identisch ist. Die
deutsche Regierung darf sich eine weitere Mitteilung hierüber
vorbehalten, bis einige noch ausstehende, für die Beur-

eine Frau, die ihre heiligsten Pflichten schmählich verletzt
hat, und die für uns nicht mehr existierte, — nicht mehr
existieren durfte!"

"Das ist die Anschauungsweise eines Mannes, Hugo!
Ich table dich deshalb nicht. Aber ich bin ein Weib, und
ich habe darum wohl mehr Verständnis und mehr Nach-
sicht für das, was in einer weiblichen Seele vorgeht."

"Auch, wenn es sich um die Seele einer Frau handelt,
die namenloses Unglück über eine Familie gebracht, — die
das Herrenhaus von Mollente zu einem Hause des Ver-
hängnisses und des Fluches gemacht hat?"

"Wir sind nicht zu Richtern gesetzt über unsere eigene
Mutter, Hugo! Noch auf ihrem letzten Krankenlager hat
Mama mir geschworen, daß sie vollkommen unschuldig
gewesen war an dem tragischen Tode ihres ersten Gatten.
Ihr Verkehr mit dem Grafen Wolfsonski sei ganz vorwurfs-
frei gewesen, und noch, nachdem ihr Gatte den verhängnis-
vollen Streik mit dem Grafen provoziert hatte, sei Wolfsonski
zu einer gütlichen Beilegung bereit gewesen. Aber Herr
von Raven habe auf dem Zweikampf unter den schärfsten
Bedingungen bestanden, und ein unglücklicher Zufall habe es
gefügt, daß er beim dritten Kugelwechsel tödlich getroffen
wurde."

Ein bitteres Lachen kam von den Lippen des andern.
"Es mag sein, daß unsere Mutter sich den Hergang der
Ereignisse so oft auf diese Art zurechtgelegt hat, bis sie selber
daran glaubte. Aber nicht das, was sie in ihrer ersten Ehe mit
dem Bruder unseres Vaters gelebt hat, haben wir ihr zum
Borwurf zu machen. Wenn der eigene Bruder des Er-
schossenen ihr verzeihen und sie kaum zwei Jahre nach
unserem armen Oheims Tode zu seiner Frau machen konnte,
so haben wir Kinder, die sie ihm geboren, uns einfach
damit abzufinden. Wenn sie dem Vater eine pflichttreue
Gattin und uns eine liebevolle Mutter geblieben wäre,
so könnte heute längst dichter Gras gewachsen sein über
jene alten Geschichten. Aber ich brauche dir nicht erst zu
sagen, welche neue Schuld sie auf ihr Gewissen geladen
hat, als wir alle vier noch im Kindesalter standen!"

(Fortsetzung folgt.)

teilung des Sachverhaltes ausschlaggebende Feststellungen erfolgt sind. Falls es sich erweisen sollte, daß die Annahme des Kommandanten, ein Kriegsschiff vor sich zu haben, irrig war, so wird die deutsche Regierung die sich hieraus ergebenden Folgerungen ziehen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat an den Fall der „Suffe“ eine Reihe von Behauptungen geknüpft, die in dem Maße gipfeln, daß dieser Fall nur ein Beispiel für die vorbedachte Methode unterschiedsloser Zerstörung von Schiffen aller Art, Nationalität und Bestimmung durch die Befehlshaber der deutschen Unterseeboote sei. Die deutsche Regierung muß

diese Behauptung mit Entschiedenheit zurückweisen. Auf eine ins einzelne gehende Zurückweisung glaubt sie indessen im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit verzichten zu sollen, zumal da die amerikanische Regierung es unterlassen hat, ihre Behauptung durch konkrete Angaben zu begründen. Die deutsche Regierung begnügt sich mit der Feststellung, daß sie, und zwar lediglich mit Rücksicht auf die Interessen der Neutralen, in dem

Gebrauch der Unterseebootwaffe sich weitgehende Beschränkungen auferlegt

hat, obwohl diese Beschränkungen notwendigerweise auch den Feinden Deutschlands zugute kommen, — eine Rücksicht, der die Neutralen bei England und seinen Verbündeten nicht begegnet sind.

In der Tat sind die deutschen Seestreitkräfte angewiesen, den Unterseebootkrieg nach den allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen über die Anhaltung, Durchsuchung und Zerstörung von Handelsschiffen zu führen, mit der einzigen Ausnahme des Handelskrieges gegen die im englischen Kriegsgebiet betroffenen feindlichen Frachtschiffe, deretwegen der Regierung der Vereinigten Staaten niemals, auch nicht durch die Erklärung vom 8. Februar, d. Js. eine Zustimmung gegeben worden ist. Einen Zweifel daran, daß die entsprechenden Befehle loyal gegeben worden sind und loyal ausgeführt werden, kann die deutsche Regierung niemanden gestatten. Irrtümer, wie sie tatsächlich vorgekommen sind, lassen sich bei keiner Art der Kriegsführung ganz vermeiden und sind in einem Seekrieg gegen einen Feind, der sich aller erlaubten und unerlaubten Listen bedient, erklärlich. Aber auch abgesehen von Irrtümern birgt der Seekrieg, genau wie der Landkrieg, für neutrale Personen und Güter, die in den Bereich der Kämpfe gelangen, unvermeidliche Gefahren in sich. Selbst in Fällen, in denen die Kampfhandlung sich lediglich in den Formen des Kreuzerrieges abgespielt hat, sind wiederholt neutrale Personen und Güter zu Schaden gekommen. Auf die Minengefahr, der zahlreiche Schiffe zum Opfer gefallen sind, hat die deutsche Regierung wiederholt aufmerksam gemacht. Die deutsche Regierung hat

der Regierung der Vereinigten Staaten mehrfach Vorschläge gemacht,

die bestimmt waren, die unvermeidlichen Gefahren des Seekrieges für amerikanische Reisende und Güter auf das Mindestmaß zurückzuführen. Leider hat die Regierung der Vereinigten Staaten nicht geglaubt, auf diese Vorschläge eingehen zu sollen; andernfalls würde sie dazu beigetragen haben, einen großen Teil der Unfälle zu verhindern, von denen inzwischen amerikanische Staatsangehörige betroffen worden sind. Die deutsche Regierung hält auch heute noch an ihrem Angebot fest, Vereinbarungen in dieser Richtung zu treffen.

Entsprechend den wiederholt von ihr abgegebenen Erklärungen kann die deutsche Regierung

auf den Gebrauch der Unterseebootwaffe auch im Handelskrieg nicht verzichten.

Wenn sie sich heute in der Anpassung der Methoden des Unterseebootkrieges an die Interessen der Neutralen zu einem weiteren Entgegenkommen entschließt, so sind für sie Gründe bestimmend, die sich über die Bedeutung der vorliegenden Streitfrage erheben.

Die deutsche Regierung mißt den hohen Geboten der Menschlichkeit keine geringere Bedeutung bei, als die Regierung der Vereinigten Staaten. Sie trägt auch voll Rechnung der langen gemeinschaftlichen Arbeit der beiden Regierungen an einer, von diesen Geboten geleiteten Ausgestaltung des Völkerrechts, deren Ziel stets die Beschränkung des Land- und Seekrieges auf die bewaffnete Macht der Kriegführenden und die tunlichste Sicherung der Nichtkämpfenden gegen die Grausamkeiten des Krieges gewesen ist.

Für sich allein würden jedoch diese Gesichtspunkte, so bedeutsam sie sind, für die deutsche Regierung bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge nicht den Ausschlag geben können.

Denn gegenüber dem Appell der Regierung der Vereinigten Staaten an die geheiligten Grundsätze der Menschlichkeit und des Völkerrechts muß die deutsche Regierung erneut und mit allem Nachdruck feststellen, daß es

nicht die deutsche, sondern die britische Regierung gewesen ist, die diesen furchtbaren Krieg unter Mißachtung aller zwischen den Völkern vereinbarten Rechtsnormen auf das Leben und das Eigentum der Nichtkämpfer ausgedehnt hat, und zwar ohne jede Rücksicht auf die durch diese Art der Kriegsführung schwer geschädigten Interessen und Rechte der Neutralen und Nichtkämpfenden. In der bittersten Notwehr gegen die rechtswidrige Kriegsführung Englands, im Kampfe um das Dasein des deutschen Volkes, hat die deutsche Kriegsführung zu dem harten, aber wirksamen Mittel des Unterseebootkrieges greifen müssen. Bei dieser Sachlage kann die deutsche Regierung nur erneut ihr Bedauern darüber aussprechen, daß die humanitären Gefühle der amerikanischen Regierung, die sich mit so großer Wärme den bedauernswerten Opfern des Unterseebootkrieges zuwenden, sich nicht mit der gleichen Wärme auch auf die vielen Millionen von Frauen und Kindern erstrecken, die nach der erklärten Absicht der englischen Regierung in den Hunger getrieben werden und durch ihre Hungerqualen die siegreichen Armeen der Zentralmächte zu schimpflicher Kapitulation zwingen sollen. Die deutsche Regierung, und mit ihr das deutsche Volk, hat für dieses ungleiche Empfinden umso weniger Verständnis, als sie zu wieder-

holten Malen sich ausdrücklich bereit erklärt hat, sich mit der Anwendung der Unterseebootwaffe streng an die vor dem Krieg anerkannten völkerrechtlichen Normen zu halten, falls England sich dazu bereit findet, diese Normen gleichfalls seiner Kriegsführung zu Grunde zu legen. Die verschiedenen Versuche der Regierung der Vereinigten Staaten, die großbritannische Regierung hierzu zu bestimmen, sind an der strikten Ablehnung der britischen Regierung gescheitert.

England hat auch weiterhin Völkerrechtsbruch auf Völkerrechtsbruch gehäuft

und in der Vergewaltigung der Neutralen jede Grenze überschritten. Seine letzte Maßnahme, die Erklärung deutscher Bunkerbohle als Bannware, verbunden mit den Bedingungen, zu denen allein englische Bunkerbohle an die Neutralen abgegeben wird, bedeutet nichts anderes, als den Versuch, die Tonnage der Neutralen durch unerhörte Erpressung unmittelbar in den Dienst des englischen Wirtschaftskrieges zu zwingen.

Das deutsche Volk weiß, daß es in der Hand der Regierung der Vereinigten Staaten liegt, den Krieg im Sinne der Menschlichkeit und des Völkerrechts auf die Streitkräfte der kämpfenden Staaten zu beschränken. Die amerikanische Regierung wäre dieses Erfolges sicher gewesen, wenn sie sich entschlossen hätte, ihre unbestreitbaren Rechte auf die Freiheit der Meere England gegenüber nachdrücklich geltend zu machen. So aber steht die deutsche Regierung unter dem Eindruck, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Deutschland und dessen Existenzkampf die Beschränkung in dem Gebrauch einer wirksamen Waffe verlangt, und daß sie die Aufrechterhaltung ihrer Beziehungen zu Deutschland von der Erfüllung dieser Forderung abhängig macht, während sie sich gegenüber den völkerrechtswidrigen Methoden seiner Feinde mit Protesten begnügt. Auch ist dem deutschen Volke bekannt, in wie weitem Umfange unsere Feinde aus den Vereinigten Staaten mit Kriegsmitteln aller Art versehen werden.

Unter diesen Umständen wird es verstanden werden, daß die Anrufung des Völkerrechts und der Gefühle der Menschlichkeit im deutschen Volke nicht den vollen Widerhall finden kann, dessen ein solcher Appell hier unter andern Verhältnissen stets sicher ist.

Wenn die deutsche Regierung sich trotzdem zu einem äußersten Zugeständnis

entschließt, so ist für sie entscheidend einmal die mehr als hundertjährige Freundschaft zwischen den beiden großen Völkern, sodann aber der Gedanke an das schwere Verhängnis, mit dem eine Ausdehnung und Verlängerung dieses grausamen und blutigen Krieges die gesamte zivilisierte Menschheit bedroht.

Das Bewußtsein der Stärke hat es der deutschen Regierung erlaubt, zwei Mal im Laufe der letzten Monate ihre Bereitschaft zu einem Deutschlands Lebensinteressen sichernden Frieden offen vor aller Welt zu bekunden. Sie hat damit zum Ausdruck gebracht, daß es nicht an ihr liegt, wenn den Völkern Europas der Frieden noch länger vorenthalten bleibt. Mit umso stärkerer Berechtigung darf die deutsche Regierung es aussprechen, daß es vor der Menschlichkeit und der Geschichte nicht zu verantworten wäre, nach einundzwanzigmonatiger Kriegsdauer die über den Unterseebootkrieg entstandene Streitfrage eine, den Frieden zwischen dem deutschen und amerikanischen Volke ernstlich bedrohende Wendung nehmen zu lassen.

Einer solchen Entwicklung will die deutsche Regierung, so weit es an ihr liegt, vorbeugen. Sie will gleichzeitig ein letztes dazu beitragen, um — so lange der Krieg noch dauert — die Beschränkung der Kriegsführung auf die kämpfenden Streitkräfte zu ermöglichen, ein Ziel, das die Freiheit der Meere einschließt und in dem sich die deutsche Regierung mit der Regierung der Vereinigten Staaten auch heute noch einig glaubt.

Von diesem Gedanken geleitet, teilt die deutsche Regierung der Regierung der Vereinigten Staaten mit, daß Weisung an die deutschen Seestreitkräfte ergangen ist, in Beobachtung der allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätze über Anhaltung, Durchsuchung und Zerstörung von Handelsschiffen auch innerhalb des Seekriegsgebietes Rauffahrtsschiffe nicht ohne Warnung und Rettung der Menschenleben zu versenken, es sei denn, daß sie fliehen oder Widerstand leisten.

In dem Daseinskampf, den Deutschland zu führen gezwungen ist, kann ihm jedoch von den Neutralen nicht zugemutet werden, sich mit Rücksicht auf ihre Interessen im Gebrauch einer wirksamen Waffe Beschränkungen aufzuerlegen, wenn seinen Gegnern gestattet bleibt, ihrerseits völkerrechtswidrige Mittel nach Belieben zur Anwendung zu bringen. Ein solches Verlangen würde mit dem Wesen der Neutralität unvereinbar sein. Die deutsche Regierung ist überzeugt, daß der Regierung der Vereinigten Staaten eine solche Zumutung fern liegt; dies entnimmt sie aus der wiederholten Erklärung der amerikanischen Regierung, daß sie allen Kriegführenden gegenüber die verletzliche Freiheit der Meere wiederherzustellen entschlossen sei.

Die deutsche Regierung geht demgemäß von der Erwartung aus, daß ihre neue Weisung an die Seestreitkräfte auch in den Augen der Regierung der Vereinigten Staaten jedes Hindernis für die Verwirklichung der in der Note vom 23. Juli 1915 angebotenen Zusammenarbeit zu der noch während des Krieges zu bewerkstellenden Wiederherstellung der Freiheit der Meere aus dem Wege räumt, und sie zweifelt nicht daran, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nummehr bei der großbritannischen Regierung die alsbaldige Beobachtung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck verlangen und durchsetzen wird, die vor dem Krieg allgemein anerkannt waren und insbesondere in den Noten der amerikanischen Regierung an die britische Regierung vom 28. Dezember 1914 und vom 5. November 1915 dargelegt sind.

Sollten die Schritte der Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu dem gewünschten Erfolge führen, so wird die deutsche Regierung sich einer neuen Sachlage gegenüber sehen, für die sie sich die volle Freiheit der Entscheidung vorbehalten muß.

Der Unterzeichnete benutzte auch diesen Anlaß, um dem Herrn Botschafter die Versicherung seiner ausgedehnten Hochachtung zu erneuern.

St. Excellenz dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn James W. Gerard.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin, 5. Mai.** Die Darlegungen des Reichskanzlers in der Budgetkommission des Reichstages unsere Beziehungen zu den Vereinigten Staaten und die deutsche Antwortnote haben bei den Parteien weitgehendes Verständnis und Zustimmung gefunden.

Locales und Provinzielles.

(:) **Montabaur, 4. April.** Am Mittwoch, den 3. April, abends 7/9 rückte der 2. Zug der Jugendkompanie zu einer Nachschichtübung aus. Der Marsch ging an die Ziegelei an der Coblenzerstraße. Dort waren drei Gruppen aus und bildeten die rote Partei. Die Abteilung trat dann sofort den Marsch an zum Wald. Dort drang sie von der Straße abwärts in den Wald ein und bezog eine Verteidigungsstellung. Beginn der Dunkelheit trat auch Blau den Waldbrand schwärmte vor demselben aus. Sofort wurden dann dieser Partei Patrouillen nach allen Richtungen in den Wald vorgeschickt. Auch der Verteidiger schickte Patrouillen und Hordposten aus. Bald huschten nun die Vorposten beider Parteien im Walde umher. Als bald gelang es ihnen und drüben sichere Meldungen an. Auf der Meldung führte der Verteidiger (Rot) verschiedene Schwenkungsmanöver im Dunkel der Nacht aus, ebenso unternahm der Angreifer (Blau) durch feine Vorposten Scheinmanöver. Aber alle diese Manöver auf beiden Seiten von einer lautlosen Stille begleitet. Nur ab und zu hörte man das Knicken von Zweigen und das Knistern in den dünnen Blättern am Boden. Blau war nun nahe an die Stellung von Rot hergekommen. Auch bei Rot war dies durch die zurückgeschickten Hordposten bekannt. Aber alles verhielt sich ruhig. Die lagen gespannt auf ihrem Posten. Plötzlich wurde ein Trompetensignal zum Sturm vor. Nun trachtete es auch von Seiten der Verteidiger los. Ueberall blühte auf. Schuß auf Schuß flog zum Rohre hinaus. Selbige lang konnte man sich gegenseitig sehen, um dann einander loszustürzen. Der Wald hallte wieder von Schüssen und Pistolenschüssen, bis auf einmal ein Signal „das Ganze halt“ das Gefecht abbrach. Hier wurde sich auf einer Waldwiese gesammelt und zum Marsch sich bereit. Alles dies geschah unter dem Ton von Taschenlampen. Es wurde festgestellt, daß von den 70, die mit ausgezogen, im Waldesdunkeln verloren gegangen war. Auf einer Waldschneise erreichte die Coblenzer Straße, auf der es dann wieder abwärts ging. Alles war in fröhlicher Stimmung und auf Lied tönte in die Nacht hinaus. So ging es zur Ziegelei vor der Stadt. Während beim Ausmarsch aus der Stadt lustige Marschweisen ertönten, verabschiedete beim Einmarsch in die Stadt. Unter erstem Trill zog die Wehr ein und ging auf dem Marsch auseinander, und ein jeder suchte sein Quartier auf in dem Bewußtsein, wieder mal eine schöne Übung gemacht zu haben.

(Bericht eines Jungmannen von der Jugendkompanie.)

× **Montabaur, 6. Mai.** In Anerkennung Verdienste im Dienste des Roten Kreuzes haben auf Mutterhaus der Barmherzigen Brüder hier die Brüder Lucian, Bruder Gabriel und Bruder Wilhelm die Rote-Kreuz-Medaille 3. Klasse erhalten.

§ **Montabaur, 5. Mai.** Der frühere Schüler Abiturient des Kaiser Wilhelms Gymnasiums Dr. Heinrich v. Heuß, Stabs- und Regimentsarzt im Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Desau Nr. 26 in dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet — Herr Hauptmann Ferdinand v. Heuß, Inf.-Regt. hat als Brigaden-Adjutant einige Monate früher das Kreuz erster Klasse erhalten.

* Der Bezirksverband ist finanziell an 4 Rassenkleinbahnen beteiligt, worunter sich auch die Kleinkreis-Sachsenburg befindet. Die Einnahme bei der Bahn ist im Jahre 1914 von 104 770 Mk. auf 89 067 zurückgegangen. — Aus Anlaß der Maul- und Fußseuche wurden in dem mit dem 31. Dezember abgeschlossenen Rechnungsjahre aus dem Rindvieh-Unterrichtsfonds für 209 gefallene Rinder 24 148 Mark für fünf nach vorheriger Genehmigung des Landesmanns geschlachtete Tiere 2913 Mark, zusammen 27 061 Mk. an Entschädigungen gezahlt.

** **Wiesbaden.** Der durch seine Lichtbilder-Berichte in den Lokal-Gewerbevereinen seit Jahren bekannte Lensch aus Wiesbaden ist nach kurzem schweren Leiden am 29. April gestorben. Seine zahlreichen Bekannten und Freunde in Nassau werden diese Nachricht mit aufrichtiger Schmerz aufnehmen und ihm ein dankbares Andenken bewahren. Auch der Gewerbeverein für Nassau hat in dem Heimgegangenen eine schätzenswerte Kraft verloren. Vorträge wurden überall gern gehört und haben zur Belebung des Vereinsinteresses wesentlich beigetragen.

Montabaur, 6. Mai. (Gewerbeverein.) Die Generalversammlung des hiesigen Gewerbevereins fand am 2. Mai abends in der Gastwirtschaft „Zur Post“ statt. Der Vorsitzende Herr Buchdruckerei-Meister Sauerborn begrüßte die erschienenen Mitglieder und besonders den Herrn Bürgermeister Reiss, der die Einladung zur Versammlung in liebenswürdiger Weise begleitet war, mit herzlichen Worten. Die Kreisverwaltung hatten, wie seit vielen Jahren, so diesmal ansehnliche Zuschüsse zur Bestreitung der Kosten für unsere gewerbliche Fortbildungsschule bewilligt, wofür der Vorstand seinen Dank abstatte. Der Vorsitzende sprach die Hoffnung aus, daß auch fernerhin das Wohlwollen beider Verwaltungen unserm Verein und unserer gemeinsamen Ziele zum Segen des Handwerkerstandes erreicht werden könnten. — Der Herr Bürgermeister Reiss, der sich im Laufe der Versammlung dem Verein anmelde, antwortete ungefähr folgend: „Sehr geehrte Herren! Ihrer freundlichen Einladung habe ich mir erlaubt, heute zum ersten Male persönlich zu erscheinen. Ich danke dem Vorstand Sauerborn für seine freundliche Begrüßung und versichere Ihnen, alles zu tun, um den Wohlstand und das Ansehen der Stadt Montabaur zu fördern. Sie überzeugen sich, daß ich die Pflichten, die Sie mir auferlegen, getreulich zu erfüllen suchen werde. Ich halte die Pflicht, auch das Gewerbe zu fördern und hierzu meine Hilfe, soweit es in meinen Kräften steht, anzubieten. Ihre und meine Bestrebungen müssen die gleichen sein. Auch unserer lieben Stadt kann es nur zum Vorteil sein, wenn Handel und Gewerbe immer mehr aufblühen und dies meine Herren ist ja unser aller Wunsch. Ich schreibe mit dem Wunsch, daß Montabaur immer mehr wachsen, blühen und gedeihen möge!“ — Während der Versammlung gab der Vorsitzende den Jahresbericht. Von den 100 Mitgliedern waren zur Zeit 30 anwesend. Während der Versammlung im ersten Kriegsjahre gab er im vergangenen Kriegsjahre vor solchen Verlusten. In der Heimat starb ein Mitglied, Herr Bürgermeister Disper, zu dessen Andenken die Mitglieder sich von den Sitten erhoben. Während des Jahres gab es 11 Vorstandssitzungen und 3 Mitgliederversammlungen. Auf einer der letzteren hielt Herr Reallehrer aus Darmstadt einen Vortrag: „Unsere Erfolge im Weltkrieg“. Der Vortrag war gut aufgenommen. Der Vortrag der freiwilligen Sammlung wurde der Kriegsfürsorge überwiesen. Da der Kassierer des Vereins Herr Offheim einberufen wurde, übernahm Herr Noll vertretungsweise die Kassensführung, der auf Anordnung des Zentralvorstandes eine Neuordnung mit Beginn des neuen Etatsjahres stattfand. Generalversammlung des Hauptvereins, die in Montabaur stattfindet, wurde abermals wegen des Krieges verschoben. Jedoch ist auf Antrag des Lokalvereins nächstens eine Versammlung der Vereinsvorstände auf den 1. Mai in Limburg geplant, die ganz besonders die Angelegenheiten für die heimkehrenden Krieger besprechen soll. Die Mitglieder des Vereins sind auf dieser Versammlung willkommen, weshalb der Verein später beschloß, die Mitglieder, die dieselbe besuchen, die Reisekosten zu übernehmen. — Bezüglich der Fortbildungsschule erhielt der Bericht, daß die Zahl der Schüler zurückgegangen ist, weshalb die Zahl der Zeichenklassen von 4 auf 3 vermindert wurde. Herr Zimmermeister Bach trat als 3-jähriger Tätigkeit als Zeichenlehrer zurück. Seine Tätigkeit fand die gebührende Anerkennung. — Hierauf wurde der Bericht über die Kassensführung seitens des Herrn Lehrer Noll. Die Kassensführung ist in dem Gewerbeverein und die Fortbildungsschule getrennt. Sie ergab für die Fortbildungsschule in Einnahme und Ausgabe 1674 Mark, für den Verein 472 M., von denen 61 M. dem Etat der Fortbildungsschule zur Deckung des Fehlbetrages überwiesen wurden. Als Rechnungsprüfer wurden die Herren Sauerborn, Storz und H. Hübinger gewählt. Hierauf wurde die Ergänzungswahl des Vorstandes statt. Die Herren Sauerborn, A. Offheim, A. Hagelauer und H. Nollmann wurden einstimmig wiedergewählt. Der Vorsitzende Herr Lehrer Noll dankte dem Vorstand für seinen Vortrag: „Kriegerheimstätten“. — Der Bericht von dem Vorhaben der Feinde, Deutschland anzugreifen, zeigte Redner, wie im Anfang und im Laufe des Krieges die Söhne Deutschlands hinausgejagt seien, um die deutsche Heimat zu verteidigen. Nicht nur der Bauer der Bewohner des platten Landes, der sein eignes Heim zu verteidigen habe, auch der Fabrikarbeiter der Großstadt sei dem Rufe des Vaterlandes freudig gefolgt. Es sei dieses umsomehr zu bewundern, als die Vertreibung Deutschlands aus einem Agrarstaat zu einem Industriestaat einen großen Teil der Söhne Deutschlands von der heimlichen Scholle losgerissen habe, die nun mit ihren Familien in dummer Großstadtluft, in Mietskasernen mit all ihren Glend und üblen Folgen für Familie und Stadt ihr Leben verbringen müßten, wodurch die große Gefahr bestand, daß ihnen alles Heimat- und Naturgefühl verloren gegangen sei. Der Krieg habe alle diese Wunden bloßgelegt und die Zukunft sei es, sie zu heilen. Aber eine Hoffnung regte sich und diese sei, daß in dem langen Schlagenleben die Sehnsucht nach Licht und Luft, nach Frieden und Säen, nach Jäten und Ernten neu erwacht sei, wie der Redner durch das Vorlesen einiger Briefe aus dem Schlagenleben bewies. Könnten wir nun in der Heimat heimkehrenden Krieger die Sehnsucht stillen, indem wir ihnen eine Heimstätte verschafft würden, um dort den Dank des Vaterlandes abzutragen. Diese Aufgabe habe sich der Bund der deutschen Bodenreformer gestellt, der eine eigne Organisation geschaffen habe, die das Ziel erstrebe. Nun bewies Redner, daß dieses Ziel durch die Zusammenwirken von Staat, Gemeinde und privaten Organisationen, durch das Erbbaurecht, die Schaffung eines Heimstättengesetzes möglich sei. Den

Schluß der Ausführungen bildete die Anwendung auf Montabaur. Hier unterzog der Redner den seiner Zeit eingeführten Bebauungsplan einer kritischen Betrachtung und zeigte vor allem, daß es notwendig sei, denselben aufzuheben, um durch wirkliche Erschließung der Umgebung Baurrain nicht nur zu solchen Heimstätten, sondern auch zur sonstigen Bautätigkeit zu gewinnen, was gewiß im Interesse sämtlicher Handwerker und Gewerbetreibenden von Montabaur liege. Redner verkannte nicht die Schwierigkeit der gestellten Aufgabe, gab aber der Hoffnung Ausdruck, daß durch seine Ausführungen die Anregung gegeben würde, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Nach Beendigung des Vortrages, der lebhaftes Interesse verursachte, erfolgte bei dem letzten Punkte der Tagesordnung aus der Mitte der Versammlung der Antrag, die Eisenbahndirektion zu bitten, den Abendzug von Limburg nach Montabaur, wie er vor dem Kriege bestand, wieder einzuführen.

Landwirtschaftliches.

Die Anwendung des feingemahlten Kalks zur Gederichbekämpfung.

Von verschiedenen Seiten wurde in letzter Zeit auf die Wichtigkeit der Gederichverteilung namentlich in unseren Gärten und Gärten hingewiesen, und in erster Linie mit Recht der feingemahlte Kalk empfohlen, weil neben seiner leichten Handhabung und schnellen Wirksamkeit gleichzeitig den Pflanzen eine Düngung mit Kalk gegeben wird. Ein voller Erfolg ist nur dann zu erwarten, wenn nachstehende Punkte genau befolgt werden:

1. Das Ausstreuen (4—5 Ztr. pro Morgen) muß in der Jugendentwicklung des Gederichs erfolgen und zwar beim 2.—5. Blattansatz. Die Anwendung kurz vor der Blüte oder während derselben ist nutzlos, da die Pflanzen dann zu widerstandsfähig sind.

2. Das Ausstreuen muß an einem hellen sonnigen Tage erfolgen und zwar frühmorgens, wenn die Pflanzen noch vom Tau benetzt sind.

Bei Beachtung dieser Regeln ist der Erfolg innerhalb einiger Stunden ein radikaler.

Wochensprüche.

Jeder Tag gibt dir zu denken,
Dir zu fühlen jeder Tag;
Jeder hat was, was dich tranken,
Etwas, was dich freuen mag.
Daher laß die Zeit nur kommen,
Daß verrauschen nur die Zeit.
Gleichmüßig wird dir frommen
Leid im Glück und Glück im Leid.

Die Anklage der Kriegsbeschädigten.

Das Problem, um welches es sich bei der Kapitalabfindung unserer Kriegsverletzten handelt, wird, kann gar nicht ernst genug genommen werden. Seine Bedeutung für die Zukunft unseres Volkes ist sehr viel größer als die Bedeutung aller anderen Fragen, die mit der Höhe und der Verteilung der nötigen Entschädigungen zusammenhängen. Gerechte und ausreichende Entschädigung wird im allgemeinen Zufriedenheit bewirken, und das ist gewiß für unsere wirtschaftlichen und innerpolitischen Verhältnisse viel wert. Es muß um jeden Preis vermieden werden, daß die Kriegsteilnehmer später je einmal das Gefühl bekommen könnten, das Vaterland wisse nicht oder würdige nicht, was sie in dem heftigen ungeheuren Kampf geleistet haben. Von der Kapitalabfindung aber hängt noch mehr ab als Zufriedenheit oder Unzufriedenheit.

Zwei Ziele soll die Kapitalabfindung vor allem erreichen: die Vermehrung selbständiger Existenzen auf eigener Scholle, und die Erleichterung der Familiengründung. Für den Staat ist eins so wichtig wie das andere. Ein Rückblick auf das alte römische Weltreich macht am besten deutlich, was es hier gilt. Als die Römer den ganzen Kranz der Mittelmeerländer erobert hatten, als sie auf der Höhe ihrer Macht standen, da traten die beiden Gefahren auf und forderten eine Stellungspolitik, die den römischen Bauernstand erhalten sollte und mit ihm zugleich die römische Wehrkraft. Weltgewandenes Volk erkannten sie schon damals, als noch ihre Landsleute sich herauschen an dem äußeren Glanz ihrer Siege, daß schwere Gefahren für Roms Zukunft heraufzogen. Immer weiter traten Reichtum und Armut auseinander, und es verschwanden die gesunden, arbeitenden mittleren Schichten. Die Zahl der Familiengründungen ließ nach, weil die einen zu arm dazu waren, die andern in ihrer Vergnügungssucht das Verständnis für das häusliche Glück verloren hatten. Wenn es nicht gelang, bezuhen das römische Volk von diesen schlichen Bögen abzuwenden, dann mußte es verloren sein. Und es war verloren. Die beiden Gefahren wurden erobert, die Bürgerkriege kamen, ein Kaiser wurde ermordet und die lange römische Kaiserzeit mühte sich vergeblich an dem großen sozialen Problem ab.

Auch das deutsche Volk steht auf der Höhe einer langen Reihe von Siegen. Seit dem Siebenjährigen Krieg haben wir uns in einem nur vorübergehend unterbrochenen Aufstieg emporgearbeitet. Der jetzige Weltkrieg wird, so Gott will, unsern Aufstieg krönen. Da gilt es denn auch für uns, beizeiten das Erreichte auf gesunde Grundlagen zu stellen. Da gewinnt auch für uns die soziale Frage entscheidende Bedeutung für unser Vaterlands Zukunft. Wir werden nach dem Kriege noch mehr als vorher fleißige, zufriedene Menschen brauchen, die durch ihrer Hände Werk des Vaterlandes Reichtümer mehren, und wir werden der wachsenden Volkszahl bedürfen. Wenn wir nach dem Kriege nicht im großen und ganzen den Brudergeist festhalten vermögen, der uns jetzt in der Not einigt, wenn wir uns nicht dem alten Rott in inneren Kämpfen zerfleischen wollen, dann wären alle unsere Siege umsonst erfochten. Unseres Volkes in diesem Kriege so edel bewährter Geist bürgt uns jedoch dafür, daß wir den rechten Weg zu einer gesicherten Zukunft finden werden. Eine gesunde Verteilung des nationalen Besitzes ist deshalb als sicherster Halt für diesen Brudergeist unerlässlich. Und dann wird dem deutschen Gemüt wohl auch die Freude am häuslichen Glück, die Liebe zu Weib und Kind dauernd erhalten bleiben. Es gibt ja genug Flattergeister, die sich nicht gern binden lassen wollen, weder an die Scholle noch an die Fa-

milie. Ihre Zahl aber muß nach Kräften verringert werden, denn sie stellen eine Gefahr für den Staat dar, ihr Streben nach Abwechslung wirkt dem andern Streben entgegen, das Volk und Staat zusammenhalten will. Drum alles, was geschieht, um die Zahl selbständiger glücklicher Familienhäuser zu mehren, geschieht nicht nur für diese, sondern zugleich für das Vaterland.

Der Garten im Mai.

Im Obstgarten hat an warmen Tagen das Beschneiden der Obstbäume zu erfolgen, wenn es nicht schon früher geschehen konnte. Am Spätkobst werden hervorgebrachte Laubholzteile sorgsam entfernt, ebenso die Wildlinge an Obstbäumen. Der Verband junger, okulierter Bäumchen ist zu lösen, sobald das Edelreis einige Zentimeter lange Triebe hat. Raupen müssen immer noch fleißig vertilgt werden, besonders der gefährliche Ringelspanner. Da diese Raupenart gefellig lebt, sind diese Tiere abends zu haufen vereinigt und können daher leicht vertilgt werden.

Die Arbeiten im Gemüsegarten erstrecken sich hauptsächlich auf die Aussaat von Bohnen; es ist ratsam, bis Mitte des Monats die Saat zu beenden. Außerdem werden Gurken und Kürbisse gelegt, sowie noch Kohl, Lauch, Salat u. a. gesät. Artischocken sind zu verpflanzen; Erbsen sind mit Reiern zu versehen. Unkraut muß ausgejätet und bereits geerntete Gemüsepflanzen zu neuer Bestellung vorbereitet werden. Da im Mai Nachfröste häufig sind, müssen zarte Pflanzen, namentlich Gurken, geschützt werden.

In den Blumenbeeten grünt und sprießt und sproßt und treibt und blüht es, daß es eine Lust ist. Es bleibt dem Menschen nur übrig, das Unkraut zu entfernen und die Blumen zu pflegen, damit sie sich in ihrer ganzen Fülle erhalten und zur höchsten Pracht und Schönheit entfalten können.

Die Pflege der Pflanzen im Blumen-, Gemüse- und Obstgarten ist dringend notwendig, wenn die ganzen Frühjahrsarbeiten nicht umsonst gewesen sein sollen. Denn eine jede Pflanze kann nur gedeihen, wenn auf ihre natürlichen Bedürfnisse Rücksicht genommen wird. Wer also die Kultur einer Pflanze nicht kennt, muß sich darüber eingehend unterrichten durch gute Lehrbücher, Zeitschriften usw. Zur Pflege der Pflanzen gehört auch in trockener Zeit das Begießen. Dazu ist am besten Regenwasser und Flußwasser, Brunnenwasser nur, wenn es in der Sonne gestanden hat.

Lokales.

uk. Der Mai ist der lieblichste, herrlichste und freudentreichste unter allen Monaten, ist ein Göttername, der das große Hochzeitsfest in der Natur hervorzaubert, wozu alle Menschen eingeladen sind, um an dem allgemeinen Jubel teilzunehmen. In die herrlichste Dekoration kleidet er die ganze Schöpfung und erfüllt sie mit dem Duft der frischen, herrlichen Frühlingsluft. „Der Frühling hat sich eingestellt, wer bliebe da zu Haus?“ Wie Apollo unter den mythischen Gestalten von den Künstlern wie Mäusen und Bildhauern, am meisten dargestellt worden ist, so ist der Mai unter allen Monaten von den Dichtern am meisten besungen worden. Den Dichtern haben wir es zu danken, daß wir Deutschen ein echtes Wandervolk geworden sind, und wer bleibt erst im Mai zu Haus? Dieser Monat streut die tausendfachen, farbigen Blüten, Blätter, Gräser in so reicher Menge über die Natur aus, daß die ganze Erde einem Riesenkissen gleicht und verlockt uns zu Wanderungen ins Freie, auf daß wir uns erfreuen an dem Werden und Blühen da draußen in dem großen Zaubergarten der Natur, der uns erst durch den Mai erschlossen wird. „Und mit heiliger Andacht erfüllt uns dann Ahlands: ... des Herzes sei nicht bang; nun muß sich alles, alles wenden.“ Darum, ein Hoch dem Mai, dem lieblichen Knaben.

uk. Die Kalenderheiligen des 11. bis 13. Mai: Namerius, Pantratus, Servatius, oder in Süddeutschland die des 12. bis 14. Mai: Pantratus, Servatius, Bonifatius sind als „gestrenge Herren“, als „Eismänner“ nicht beliebt; Reif und Frost sind die Gaben, mit denen sie die junge Frühlingspracht bedrohen. Man hat nicht unüberlegt gelassen, den Ruf der drei Heiligen zu retten; und die Meteorologen haben die Frage aufgeworfen, ob es überhaupt „Eismänner“ gibt, d. h. ob die genannten Heiligen, deren Existenz durch den Kalender verbürgt ist, wirklich für die gefährlichen Maifröste verantwortlich zu machen sind. Man hat darauf hingewiesen, daß nicht nur die angeführten Maitage solche Kälterückfälle bringen, und daß die „gestrenge Herren“ nicht schlimmer und kälter sind, als andere Heilige im Mai. Nur macht sich dem Landmann um die Mitte des Mai ein Kälterückfall, da er in dieser Zeit die Obstbaumblüte vernichten kann und die ganze Ernte gefährdet, naturgemäß viel mehr fühlbar als später, wo die vorgeschrittene Vegetation keinen Schaden mehr erleidet.

★ Im Mai. Das Tagesspekt hat sich schon so weit über den Himmelsäquator erhoben (zu Anfang des Monats 15 Grad und gegen Ende 22 Grad), daß es für Mitteldeutschland anfangs um 7½ (8½) Uhr und gegen Ende um 8 (9) Uhr untergeht. Die weitere Steigerung um eine Viertelstunde bei der Sommer Sonnenwende kommt praktisch kaum mehr in Frage. — Die Hauptlichtzeiten des Monats fallen auf folgende Tage: Neumond am 2., Erstes Viertel am 10., Vollmond am 17., Letztes Viertel am 24. und wieder Neumond am 31.

+ Die Teigwaren-Versorgung Deutschlands. Zeitweilige Knappheit an einigen Lebensmitteln, die nicht zum wenigsten auf umfangreiche, durchaus unbegründete Engpässe der Zwischenhändler und der Verbraucher zurückzuführen ist, hat die Reichsgetreidekasse veranlaßt, mit dem Verband deutscher Teigwarenfabrikanten E. V. Frankfurt a. M. ein Uebereinkommen dahin zu treffen, daß sämtliche Erzeugnisse aller Teigwarenbetriebe bis auf weiteres zwecks Versorgung der Bevölkerung der Reichsgetreidekasse zur Verfügung gestellt werden müssen. Die Reichsgetreidekasse wird ihrerseits die Teigwaren ausschließlich an die Kommunalverbände weiterleiten, und zwar unter Berücksichtigung der Kopfzahl der Bevölkerung und der besonderen Verhältnisse der zu versorgenden Bezirke.

Durch dieses Verteilungsverfahren wird für eine allseitige gerechte Teigwaren-Zuweisung Gewähr geleistet, was in erster Linie der minderbemittelten Bevölkerung zugute kommen wird. Daß dabei dem Zwischenhandel nicht dieselbe Bewegungsfreiheit zubilligt werden kann wie in Friedenszeiten, liegt in den durch den Krieg herbeigeführten Verhältnissen und Notwendigkeiten. Es muß daher von der vaterländischen Einsicht der Beteiligten erwartet werden, daß sie sich diesen Notwendigkeiten fügen. Auch die Verbraucher müssen diesen Verhältnissen insofern Rechnung tragen, als sie ihre Ansprüche auf Lieferung bestimmter Sorten zurückstellen und sich mit den jeweilig verfügbaren Sorten zufriedengeben.

Kommunallandtag Wiesbaden.

Wiesbaden, 4. Mai. Heute wurde der Bericht des Landesausschusses besprochen. Landrat Vex (Weilburg) empfiehlt erleichternde Bestimmungen für die Aufnahme der Halbwaisen in die Pflege der Bezirksverwaltung, wogegen Landeshauptmann Kretzel finanzielle Bedenken erhebt. Landrat Vex weist weiter auf die Typhus-Epidemie in der Irrenanstalt Weilmünster hin, die eine gründliche Untersuchung der Anstalt erforderlich mache. Abg. Lion-Frankfurt wiederholt den vorjährigen, unerfüllt gebliebenen Wunsch, daß, damit auch Frankfurt an der Denkmalpflege des Regierungsbezirks teilnehme, Mittel für Frankfurter Baulichkeiten in den Etat eingestellt werden. Abg. Zielowski-Frankfurt wünscht Aufnahme einer Zusammenstellung in den Bericht über die Leistungen der Gemeinden und Kommunalverbände im Kriege nach wirtschaftlicher und finanzieller Seite, ein Sammelwerk auf eine mehr planmäßige Verteilung der Lebensmittel und ein Hand in Handarbeiten zwischen ländlichen Produzenten und städtischen Konsumenten. Die Feuerungszulage für die Beamten der Bezirksverwaltung sei unzureichend. — Abg. Graef-Frankfurt spricht für eine rückhaltvollere Einziehung der Landräte durch die Militärverwaltung und wendet sich gegen das Verbot der Lebensmittelausfuhr aus Hessen und Bayern, die beide aber ihre Arbeiter in Massen nach Frankfurt schicken, um sich dort die Löhne zu verdienen.

Ueber das Gesuch des Aufsichtsrates der Rhein-Mainischen Lebensmittelfabrik G. m. b. H. zu Frankfurt um Uebernahme einer Bürgschaft bis zu 6 Millionen Mark berichtet Oberbürgermeister Voigt-Frankfurt. Die Staatsleitung sei, wie er gegenüber Geh. Rat Rubner betont, auf richtigem Wege bezüglich der wirtschaftlichen Mobilisierung, den Beweis erbringe die Tatsache, daß wir bisher durchgehalten haben. Wenn jetzt sich gewisse Schwierigkeiten zeigen, so liegt das daran, daß wir augenblicklich die schwerste Zeit im Jahre durchmachen, die sich aber im Laufe eines Monats schon wieder bessert. Es heißt jetzt, die Stimmung der Bevölkerung milde zu halten und nicht noch Mißtrauen gegen die Maßnahmen der Behörden zu verbreiten. Bei der Rhein-Mainischen Lebensmittelfabrik, die als Bezirkszentrale der Zentral-Einkaufsgesellschaft zu Berlin für den Regierungsbezirk Wiesbaden gegründet ist, betrug bis Ende April der Wareneingang 1769887 Mk. Zur Aufrechterhaltung ihres Umsatzes ist das zur Verfügung stehende Gesellschaftskapital unzulänglich. Zur Beschaffung der erforderlichen Bedarfssummen ist eine Garantie erforderlich. Ein Risiko dürfte mit der Bürgschaft praktisch kaum verbunden sein. Der Kommunallandtag beschließt einstimmig die Uebernahme der Bürgschaft durch den Bezirksverband unter der Voraussetzung, daß entweder der Landeshauptmann oder der Direktor der hessischen Landesbank in den Aufsichtsrat eintritt.

Lebensmittel.

Durch die städt. Verwaltung sind vermittelt und werden in den hiesigen Geschäften ausgegeben:

Weizengries, Verkaufspreis 45 Pfg. für das Pfund.
Holländ. Vollerheringe, 22 Pfg. das Stück, in den Verkaufsstellen: Leber, Reis und Rhein. Kaufhaus.
 Außerdem gehen in den ersten Tagen ein und werden in fast allen Geschäften ausgegeben:
Kaffee-Ersatzmischung, Verkaufspreis 1.80 das Pfd.
Reis-Konserven in 1 kg-Dosen „ 1.10.
Pansen-Konserven in 1 „ „ 1.15.

Montabaur, den 3. Mai 1916.

Der Magistrat.

Biehweide!

Nehme Vieh vom 16. Mai ab in Weide. Kaufe sprungfähigen Bullen. (Rasse gleich).

Forkhaus Landshube
 bei Baumbach (Westerwald.)

Officiere

1a Schwemmsteine u. Zementsteine
 außer Syndikat.

August Wepler, Bendorf.
 Fabrik in Sahn.

Milchzentrifugen

mit langjähriger Garantie,
 billige Preise,
 Teilzahlung gestattet, gebr. Maschinen von 35 Mark an.
Coblenz
 Görresstraße 7,
 geöffnet von 2 Uhr an und Sonntags.

Condensierte Milch in Dosen
 (Marke Milchmädchen)

großer Posten eingetroffen.

Paul Leber.

Zu Gunsten des Hilfsausschusses für die Deutschen in Britisch-Südafrika sind bei uns eingegangen:
 Von Fräulein Anna Nint-Montabaur. . . Mk. 20.—.
 Besten Dank. Geschäftsstelle des Kreisblattes.
 Montabaur, den 5. Mai 1916.

Lichtspiel-Theater Montabaur.

Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr und abends 9 Uhr:

Neueste Kriegsbilder.

Ein Ueberfall in Feindesland.

Kriegsdrama in 2 Akten.

Um zahlreichen Besuch bittet Lichtspiel-Theater Montabaur.

Die Königl. Oberförsterei Welschnendorf

verkauft **Montag, den 8. Mai 1916** von nachmittags 1 1/2 Uhr an in der Gastwirtschaft von Zerbach zu Arzbach aus den Distr. 28, 30, 31, 35, 36, 37, 61 des Schutzbezirks Arzbach **Buchen:** 60 Rm. Scheit u. Knüppelholz, 5370 Stüd Wellen. Das Holz aus D. 37 Sonnenberg am Eichgarten gelegen und aus D. 61 Wirschenborner Markwald kann auch in der Richtung über Wolfstirchhof abgefahren werden.

1 Waggon Thomasmehl
1 „ Ammoniat

eingetroffen.

Paul Leber.

Herde jeder Ausführung,

Herdwasserschiffe, Anfertigung aller Größen,

Kessel, Guß- und Stahlblech,

Räucherapparate,

Tauchefässer in Pittschpine u. Lärchenholz, Eisenblech verzinkt,

jämtliche Frühjahrsartikel.

Heimann Stern, Montabaur

Landwirtschaftliche Maschinen.

Gewerbliche Fortbildungsschule in Montabaur.

Auf Grund des Gesetzes betr. Abänderung der Gewerbeordnung vom 27. Dez. 1911 (Reichsgesetzblatt 1912 S. 139) und des § 1 des Ortsstatuts betr. die gewerbliche Fortbildungsschule in Montabaur vom 13. Juni 1912 haben wir im Einvernehmen mit dem Schulvorstand die Unterrichtszeiten für das Sommerhalbjahr 1916, das am Montag, den 1. Mai 1916 beginnt, wie folgt festgesetzt:

1. für den **Zeichenunterricht:**
Sonntags vormittags von 7—9 Uhr.
2. für den **Sachunterricht:**
 - a) Kaufmännische Abteilung: Montags und Donnerstags vormittags von 7—9 Uhr.
 - b) Handwerker-Abteilung: Dienstags und Freitags nachmittags von 5—7 Uhr.

Zwecks Klasseneinteilung haben sich **jämtliche Schüler** des Zeichenschüler **Sonntag, den 7. Mai,** morgens 7 Uhr im alten Amtsgericht einzufinden.

Diejenigen Schüler, die den Unterricht versäumen oder zu demselben sich nicht rechtzeitig einfinden, werden bestraft.
Montabaur, den 18. April 1916.

Der Magistrat. J. B.: Winter.

= Kessel =

Ersatz für Kupfertessel,
große Auswahl.

Hanni Müller,

Montabaur.

Telephon 58.

Gewandtes braves
Mädchen

in die Lehre gesucht.

Peter Jung,

Galanterie- u. Spielwarengeschäft,
 Montabaur, Kirchstr. 16.

Dienstmädchen

gesucht.

Volkstafelhalle Montabaur.

Montag, den 8. Mai,
 nachmittags 2 1/2 Uhr:

Arbeitsstunde
 des Paramentenvereins
 im Gefellenhause.

Für die herzliche Anteilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Schwester, Schwestern, Tante und Großtante

Fräulein Helene Aloysia Achl

sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.
 Montabaur, Bad Ems u. Schwabmühl
 den 6. Mai 1916.

Die trauernden Angehörigen.

Schützt
die Feldgrauen
 durch die seit 25 Jahren
 best bewährten

Kaiser's Brust-
Caramellen
 mit den 3 Tannen!

Millionen gebrauchen
 sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher willkommen jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
 Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.
 Kriegspackung 15 Pf., kein Porto.

Zu haben in Apotheken und in Montabaur bei

Hof. Deuthner Nachf.
 Kolm.-Hdl., Paul Leber,
 Kolm.-Hdl.,

in Selters bei Aug.
 Winter Nachf., Eug.
 Weß, Kolm.-Hdl.;

in Dernbach d. Keller,
 Kolm.-Hdl.;

in Wirsig bei Johann
 Steinbach und A.
 Eschenauer, Kolm.-Hdl.;

in Arzbach bei Franz
 J. Rehmier, Kolm.-Hdl.;

in Wogendorf d. Ernst
 Heide, Kolm.-Hdl.;
 in Rausbach bei
 Adolf Rüdgen.

1 Kuh mit Kalb

zu verkaufen.

Georg Brohl, Wittgert.

Suche zum baldigen Eintritt für 15. Mai oder 1. Juni ein tüchtiges

Hausmädchen.

Frau Zimmermann,
 Weßlar (Lahn), Casino.

Am **Dienstag, den 9. Mai,** mittags um 1 Uhr findet ein

Verkauf von getragenen Kleidern und Wäsche
 im Gasthof Eschenauer in Wirsig statt.

Neu! Salat-Tunke

fertig zum Gebrauch.
 Bester Ersatz für Salatöl
 Ltr. Mk. 1.20
 empfiehlt

Franz Spielmann,
 Montabaur.



Kinderwagen
Klappwagen
Sportwagen

zu noch älteren Preisen zu haben.

Paul Leber

Fräulein

oder Frauen, die sich z. B. herrschenden Nachfrage nach weiblichen Hilfskräften Kontor eine gute verschaffen wollen, durch vorzüglichen in allen kaufmännischen rasch zu tüchtigen Herren herangebildet.

1000 Anerkennungen

beweisen, daß meine richtigerfolge hervorfind. Prospekt frei.

Private Handelsschule

von **Bernd Bohne, Neu**
 Bahnhofstr. 71, Genz.

Räucher Apparat

gleich Aufbewahrung
Schränke,
 wieder neu einget.

Hanni Müller
 Montabaur.
 Telephon 58.

Ein fleißiger

Arbeiter

wird für dauernd gesucht
Naifeilenlager
Montabaur.

Ein braves, fleißiges

Dienstmädchen

nicht über 16 Jahre gesucht.

Frau Nint,
 Berliner Kaufhaus
 Montabaur.

Kaufe leere
 zu höchsten Preisen.
Franz Spielmann
 Montabaur.

Ein fleißiges

Mädchen

für Haus- und Feld-
 gesucht.
Georg Eisel, Montabaur.